

Johannes Fabian, Remembering the Present

Ethnografie und Performance

Fabian suchte nach einem Konzept, welches ihm ermöglichte, populäre Kultur und ihre ethnografische Präsentation zu vereinen. Um die Volksgeschichte verstehen zu können, bedarf es einiger Fragen nach der Suche „mündlicher Tradition“ (*oral tradition*).

Um die allmähliche Entstehung von Tshibumbas Geschichte Zaires verständlich zu machen, muss man von den zwei Blickwinkeln Tradition / Geschichte absehen. Sie wären nur hinderlich. Wenn man stattdessen die Aufmerksamkeit auf die *performance* lenkt, kann man dieses Hindernis umgehen. Auf diese Weise können zwei Themen aufgegriffen werden :

Der Prozess, in dem der Maler seine bildliche und verbale Darstellung konstruiert und zusammenfügt einerseits, und der Prozess, in welchem der Maler und der Ethnologe durch Kommunikation und Interaktion ein gemeinsames Verständnis davon erhalten andererseits. Wenn man nun seine ganze Aufmerksamkeit der *performance* widmet, heisst das, dass man alles beobachten muss, was einem dabei hilft, sich dem Werk des Künstlers und des Ethnologen zu nähern : Handlungen oder Ereignisse, welche in Zeit und Raum stattfinden, in physischer und kultureller Umgebung, in der Anwesenheit sowohl von Objekten als auch von Personen. Eine solche Annäherung verlangt, dass man Berichte nicht nur als Konstrukte ansieht, sondern als *performances*; Gespräche nicht nur ausgeführt, sondern *performed* werden; eine Serie von Bildern nicht nur aneinandergereiht werden, sondern auf eine Weise *performed* werden, die man als „Show“ bezeichnen könnte.

Unter Berücksichtigung all dieser Dinge ist es leichter zu verstehen, wie die Malerei mit der Erzählung (den Kommentaren Tshibumbas zu seinen Bildern) verbunden wird, und zu zeigen, was genau mit der Ethnografie geschieht bei einer solchen Zusammenarbeit.

Ein Gespür für Drama und die Schöpfung der Gegenwärtigkeit

Performances im engeren Sinne haben die Fähigkeit, der Realität ein Gefühl zu verleihen, welches im alltäglichen Leben möglicherweise abhanden gekommen ist.

Das „Nicht –Vorhanden-Sein“ ist das Stichwort, das uns dahin führt, woraus Fabian denkt, dass eine *performance* besteht: Präsenz, die geteilt wird von mehreren Menschen; *performances* können nicht aus einer einzelnen Person bestehen.

„The intrusion of materiality into the immaterial world of representation“ (= das Eindringen der stofflichen in die nicht materielle Welt der Darstellung).

Fabian meint damit den Einbruch der realen Zeit in die erzählte (auf Tonband aufgenommene) Zeit. Diese Einbrüche beeinflussen das Produkt und intensivieren die Zusammenarbeit.

Zum Beispiel:

- gelangweilter Ausdruck
- erklärende Zwischenbemerkung
- bellender Hund
- Menschen, etc...

Populäre Geschichte und populäre performance

Performative acts (darstellende Handlungen) durchziehen alle Texte Tshibumbas. Er variiert Schwerpunkt, Betonung, Lautstärke, Tonfall, Wortwahl, etc je nach Bild. Manchmal führt er sogar kleine Sketche auf oder verschafft sich mit hörbaren Gesten Ausdruck (z.B. klatschen). Er entwickelt zahlreiche Arten verbaler Darstellung. Er erzählt Anekdoten, führt Zitate auf, verweist auf seine Quellen, singt Lieder. Für Tshibumba ist es zum einen sehr wichtig, dass die Bilder, wie es in der Shaba Genremalerei der Brauch ist, die Aufgabe der Geschichtenerzählung nicht vernachlässigen. Die Bilder agieren als Mahnmale (*ukumbusho*), welche die Fähigkeit besitzen müssen, die Erinnerung wachzurütteln, indem sie

die Geschichte wiedergeben. Die Erzählungen beinhalten eine Art Lehre. Tshibumba bringt auch eigene Ideen und Reflektionen in seine Bilder ein.

Zum anderen wirkt populäre Musik in Tshibumbas Werk entscheidend mit. Lieder (*songs*) – besonders jene, die man eine Zeit lang immer wieder hört – vermögen sehr viele Erinnerungen herauf zu beschwören. Bei der Entstehung der Kommentare einiger Bilder, rief sich Tshibumba viele Lieder der damaligen Zeit in Erinnerung.

Populäre Musik ist für sein „Denken“ und seine Vorstellungskraft von grösster Bedeutung. Es gibt eine *performative* („darstellende“) Verbindung zwischen zweien der verschiedenen Ausdrucksformen der populären Kultur: nämlich zwischen der populären Malerei und der populären Musik. Der Verbindung zwischen Musik und Malerei kommt eine tiefe Bedeutung zu und kann nicht zu den restlichen Quellen gezählt werden, die Tshibumba zur Rekonstruktion seiner Geschichte benutzte. Es wird nicht bloss ein Lied bildlich umgesetzt; das Lied ist der Auslöser, der Gedanken aktiviert, welche dem Bild eine *performance* verleihen.

Ein Bild inszenieren und komponieren

Die beiden Aspekte - *performance* als Inspiration für ein Bild und ein Bild als *performance* – sind kaum zu trennen.

Kann die Idee der *performance* helfen, die Komposition gewisser Bilder und ihre Platzierung innerhalb eine Serie besser verständlich zu machen?

Tshibumba nähert sich den Szenen, die er auf die Leinwand bringt, wie ein Theaterproduzent: er arrangiert das Licht, bestimmt die Platzierung der Schauspieler, arbeitet an Posen und setzt sichtbare Geräuscheffekte in Form von malerischen Ausbrüchen ein.

Zeit und timing: die Aufzeichnung der Geschichte

Man kann die Malerei und die ethnographische Arbeit unter einem weiteren Aspekt der *performance* betrachten, nämlich unter dem des *timings* (Wahl des Zeitpunktes).

Als Tshibumba seine Geschichte Zaires vollbrachte, hatte er kein Manuskript oder Drehbuch. Es gab keine niedergeschriebene Geschichte, bevor er auf seine Erinnerungen und den Erinnerungen anderer gestützt, zu malen begann. Er benutzte ein chronologisches Gerüst. Er brachte die Bilder in die richtige Reihenfolge, bevor er die Geschichte dazu erzählte. Manchmal gerieten Bilder durcheinander, die er dann später korrigierte, manche widersprechen sich, enthalten Erfundenes oder stimmen nicht miteinander überein, etc. Tshibumba geht spielerisch mit der Chronologie um, *timing* ist manchmal wichtiger als *dating*, wenn es hilft, verschiedene Ereignisse besser verständlich zu machen.

Oft benutzte Tshibumba Fotografien als Vorlage für seine Bilder, die dann wie Schnappschüsse dargestellt sind; die Handlung scheint eingefroren zu sein und der Zeitpunkt der geschilderten Handlung wirkt dramatisch. Er verwendet kinematografische Techniken wie z.B. *flashbacks* und Schnitte, um verschiedene Ereignisse oder eine Folge von Ereignissen, welche gleichzeitig in verschiedenen Teilen des Landes stattfinden, darzustellen. Die Bildränder wirken oft wie ein Szenenschnitt.

Das Resultat ist Tshibumbas Geschichte als eine vollendete *performance*.